

# Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zählstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Deutzerwall 9  
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreispaltige Post-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pfg.

11. Jahrgang

Köln, den 13. Februar 1915

Nummer 4

## Der Krieg und wir.

III.

Nachdem wir durch Wiedergabe einer Reihe von Berichten aus verschiedenen Orten gezeigt haben, wie dort und ähnlich ist es überall) der Krieg bisher wirkte, sei der Blick auch noch auf das Ganze gerichtet. Wir können das in zweckmäßiger Weise mit der Berichterstattung über die

### Konferenz der Zählstellenvorstände von Rheinland und Westfalen

verknüpfen, die am 31. I. in Düsseldorf tagte. Die meisten Zählstellen hatten der Einladung Folge gegeben, so daß eine ansehnliche Zahl von Vorsitzenden und Kassieren im Paulushaus versammelt war.

Der 2. Verbandsvorsitzende, Kollege Steinhauer-Neuf, eröffnete und leitete die Konferenz. Die Tagesordnung lautete:

1. Die Gewerkschaften und der Krieg.
2. Unser Beitrag und Unterstützungsweisen während des Krieges.

Am 1. Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Reisenberg-Düren. Er führte ungefähr folgendes an:

Die allgemeine Verzerrung der Realität, die sich beim Kriegsausbruch darin zeigte, daß man vielfach glaubte, alle Betriebe wären stillgelegt und alles Verlebende gefährdet, machte sich auch in unseren Kreisen bemerkbar. Manche Arbeitgeber zeigten sich ebenfalls zuerst nervös, indem sie die Betriebe entweder ohne zureichenden Grund ganz schließen, oder das Personal kündigten — manchmal auch in ungeschickter Weise direkt ohne Kündigung davonjagen. Die Folge war, daß augenblicklich eine riesige Arbeitslosigkeit vorhanden war, die den Gewerkschaften zum Verhängnis zu werden drohte. Die Zentralvorstände sahen sich daher allenfalls veranlaßt, vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Auch bei uns geschah dies, indem außer der Arbeitslosenunterstützung, welche in hohler Höhe als Kriegsunterstützung gewahrt werden sollte, alle anderen Unterstützungen vorerst außer Kraft gesetzt wurden.

Die positive gewerkschaftliche Arbeit mußte ganz plötzlich in neuen Formen in Angriff genommen werden. Daß dies geschehen ist, konnte der Referent durch Hinweis auf die vom Gesamtverband und den einzelnen Verbänden an die obersten Reichsstellen und an die Gemeinden eingehenden Eingaben in Sachen der Arbeitsbeschaffung, Lebensmittelversorgung, Arbeitslosenversicherung etc. überzeugend beweisen. Vertreter der Gewerkschaften haben auch in der Fürsorge für die Soldaten und Hinterbliebenen hervorragend mitgewirkt. Mut und Ausdauer in vielen wichtigen Angelegenheiten erteilt. Überall waren sie die zuverlässigen Anwälte der Arbeiter, zugleich aber willkommene Helfer der Behörden bei der Durchführung aller Maßnahmen, die im Interesse des Vaterlandes notwendig waren. Dazu kam noch — und war leider nicht überflüssig — die Abwehr von Lohnverflechtungen, Tarifverletzungen usw. Daß manche Firmen in solchen Lohnverflechtungen nicht das Unrecht erblickten, das es ist, zeigte sich offen in den oft gehörten Bemerkungen: Na, es ist doch Krieg! Also auch hier die gern aufgegriffene Meinung, als habe der Krieg allen Verträgen und Gesetzen, den geschriebenen und den ungeschriebenen, den Garauß gemacht.

Mit Befriedigung konnte konstatiert werden, daß die militärischen Stellen im allgemeinen solchen Rechtsverletzungen entgegen getreten sind, wenn auch deren Eingreifen in gewissen Fällen, die uns selbst angingen, nicht ganz befriedigen konnte.

Wenn vor dem Kriege die Arbeit der Gewerkschaften noch in weiten Kreisen völlig unbekannt wurde, so dürfte der Krieg darin gründlich Wandel geschaffen haben. Schon in den ersten Tagen der Mobilisierung in dem ganzen Reiche der Wert der Organisation demonstriert worden. Der Vergleich zwischen der vom Geiste der Kameradschaft, Unterordnung und Vaterlandsliebe getragenen Heeresorganisation und der auf Solidarität, Selbstbewußtsein und Standesdreyer aufbauten Gewerkschaftsorganisation liegt aber auch zu nahe. Der Gedanke der Selbsthilfe ist mächtig angeregt worden und Konsumvereine und ähnliche Genossenschaften werden förmlich auch von unserer Kollegenchaft jetzt noch mehr gewürdigt werden, als sonst.

Die schönste Frucht dieses Krieges wäre aber, wenn nach glorieusem Siege die vielfachen sozialen Anregungen des Krieges mit kräftiger Hand verwirklicht würden. Man denke dabei an die Stärkung unserer Gewerkschaften, der Konsumvereine, weiter aber auch an den Ausbau des Arbeiterrechtes, des Tarifvertragswesens und des Arbeiterschutzes, Wohnungsfrage usw.

An einzelnen praktischen Forderungen seien nur genannt die Errichtung eines Reichseingangsamtes, Förderung der Tarifverträge, Arbeitslosenversicherung, Ausbau der Reichsversicherungsordnung in mehrfacher Beziehung.

Daraus allein ist schon zu ersehen, daß die Gewerkschaften nicht nur während des Krieges im Interesse der Mitglieder nützlich gewesen sind. Mit aller Deutlichkeit zeigt es sich jetzt schon, daß nach dem Kriege, der nach unserer felsenfesten Überzeugung nur mit einem Siege über unsere Feinde enden kann, die Gewerkschaften erst recht notwendig und nützlich sein werden. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Da eine eigentliche Diskussion nicht beliebt wurde, berichteten die Vertreter der einzelnen Orte im Anschluß an das Referat über Kriegswirkungen in ihren Zählstellen. Dadurch wurde manches interessante Material zutage gefördert.

Nach der Mittagspause behandelte Kollege Sedlmayr das Thema: Unser Beitrag und Unterstützungsweisen während des Krieges in stehenden Weise. Im Land eines bewirtschaftlichen Jährenmaterials begründete und rechtfertigte er die vom Zentralvorstand getroffenen Maßnahmen. Außerdem wurden eine Reihe von praktischen Anregungen gegeben, die für die Verwaltung der Zählstellen von Bedeutung sind.

In der anschließenden Diskussion wurden die Maßnahmen des Zentralvorstandes in allen wesentlichen Punkten von allen Rednern als berechtigt und notwendig anerkannt. Wenn auch, so wurde betont, gleich zu Anfang etwas Mißstimmung Platz gegriffen habe, so sei dies doch mehr der augenblicklichen Verwirrung, als einem Mangel an Einsicht aufs Konto zu setzen. Tatsächlich hat ja unser Verband auch — und darüber äußerten sich mehrere Kollegen sehr anerkennend, — Erhebliches geleistet und leistet dem arbeitslosen oder tranken Mitglied auch heute noch eine Hilfe, die manch andere Organisation nicht geleistet hat und nicht leisten. Allgemein war die Auericht, daß wir auch nach dem Kriege wieder mit frischer Schwungkraft auf dem Plane sein werden. Eine selbständige, nächsten denkende Arbeiterchaft wird nach dem Kriege erst recht notwendig sein.

Im Schlußwort feierte Kollege Sedlmayr den christl. nationalen Gewerkschaftsgedanken. In Umriß zeichnete er die voraussetzliche Gestaltung der Verhältnisse nach dem für uns siegreichen Völkerringen und ermunterte zu treuer Betätigung im Sinne unserer erprobten Ideale.

Der Leiter der Konferenz lenkte die Gedanken der Versammelten noch zu den lieben Kollegen, die vor dem Feinde stehen. Wie ein Trugelöbniß brauste zum Abschied ein donnerndes Hoch auf den Verband und die Krieger durch den Raum. Unsere Düsseldorfener Kollegen hatten es verstanden, den Konferenzteilnehmern die wenigen Stunden, die sie in Düsseldorf verweilen konnten, möglichst angenehm zu machen. Den Dank dafür traktete im Namen der auswärtigen Teilnehmer Kollege Rijs-Köln ab.

## Soziale Fürsorge und deutscher Siegeswille.

Mit stolzer Beugung blickt die deutsche Nation heute auf die eiserne Kraft und Widerstandsfähigkeit unserer heldenmütigen Streikräfte zu Wasser und zu Lande. Die Tatsache, daß die übergroße Mehrheit unserer Kämpfer aus Arbeitern, aus den breiten Massen der wirtschaftlich Schwachen besteht, regt zu der Untersuchung an, wo die Quellen unserer auch vom Ausland bewunderten nationalen Volkskraft liegen? Eine dieser Quellen liegt in der woblthätigen Wirkung unserer umfassenden Sozialgesetzgebung, in der unablässigen Fürsorge für die breiten Massen des Volkes. Diesen Nach-

weis führte der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann (Berlin) in einer Mitte Januar von den christlichen Gewerkschaften in Köln einberufenen großen Volksversammlung.

Deutschland, so führte der zu einem Urteil in dieser Frage besonders berufene Redner u. a. aus, sei nicht nur die stärkste Militärmacht, sondern auch in den Worten des Friedens die erste Macht, namentlich in der Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen. Die durch die soziale Tätigkeit für die körperliche und geistige Gesundheit unseres Volkes und seinen festen Zusammenschluß aufgespeicherten Kräfte sind beim Kriegsausbruch offenbar geworden, und selbst bisherige Gegner der Sozialpolitik haben an diesen Früchten den Segen dieser Gesetzgebung anerkennen müssen. Die wachsenden Lasten der sozialen Fürsorge haben die deutsche Volkswirtschaft nicht erdrückt, sondern zu ihrer Aufwärtsbewegung beigetragen. Welche Ansumme von Segen die soziale Gesetzgebung unserem Vaterlande in den 30 Jahren ihres Bestehens gebracht hat, erhellt aus folgenden Zahlen: Beim Ausbruch des Krieges waren 18 Millionen gegen Krankheit, 25 Millionen gegen Unfall und 16 Millionen gegen Alter und Invalidität versichert. Ingesamt sind bis Ende 1913 an 120 Millionen Versicherungsbeträge und deren Kapitalgehalt 11 Milliarden Mk. zur Auszahlung gelangt, von denen die Versicherten selbst 6 Milliarden beigetragen hatten; der lässliche Aufwand beläuft sich auf 2 1/2 Millionen Mark. Die letzten Ziele der sozialen Gesetzgebung liegen in der Gesunderhaltung unseres Volkes und in dem Schutze seiner Arbeitsfähigkeit. Die Vorkämpfer der sozialen Gesetzgebung hatten mit Recht vertraut, daß ein Staat, der seine arbeitenden Kräfte zu erhalten und stärken sucht, ein wehrhaftes und widerstandsfähiges Volk heranzieht. Das hat sich beim Kriegsausbruch gezeigt; mit eiserner Kraft erfüllt das deutsche Volk alle Erfordernisse der Kriegszeit, und zwar sowohl unsere waderen Streiter vor dem Feinde, wie auch die Daheimgebliebenen. Die innere Festigung des Reiches ist durch die Sozialpolitik gefördert und die wirtschaftliche Einsicht der Arbeiter gezeitigt worden. Starke Gottvertrauen mit stolzer Kampfesfreude und ernstem Siegeswillen durchläßt unser Volk. Deutschland, das auf sozialem Gebiete ein hellleuchtendes Vorbild ist, kann und darf in diesem blutigen Ringen nicht untergehen; es muß den Platz an der Sonne behalten, den es zur vollen Entfaltung seiner Lebenskräfte bedarf.

Dieses Hohelied auf unsere soziale Arbeit fand in der Kölner Versammlung, der der Kölner Polizeipräsident, Vertreter der Königl. Regierung und sonstiger sozialer Behörden und Organisationen beiwohnten, begeisterten Widerhall. Die gleiche Stimmung wird zurzeit wohl im ganzen deutschen Volke vorhanden sein. Mit Recht wurde in der Kölner Versammlung in der Schlußansprache des Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß die christlichen Gewerkschaften seit ihrem Bestehen an der Schöpfung und Durchführung der sozialen Gesetzgebung erfolgreich mitgewirkt haben; daß die Selbsthilfe der Arbeiter neben der Staatshilfe unentbehrlich sei, auch jetzt während der Kriegszeit. Der Organisationsgeist des deutschen Volkes, der im Aufmarsch und in der Führung unserer Waffenarmeen den höchsten Triumph feierte, findet seinen berechneten Ausdruck in der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Ordnungsliebe, Disziplin, Bittwürdevollheit, Opferwilligkeit und Solidarität, d. h. Unterordnung des Einzelnen unter ein großes, gemeinsames Ziel, das sind die Fundamente und Ecksteine der gewerkschaftlichen Organisationsarbeit, die in den Stürmen der Gegenwart der Gesamtheit zum Segen gereicht.

## Bekanntmachungen.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer in No. 7. Wadenbeitrag fällig.

Berechnungen bezgl. Gebot f. d. Quartal gingen nach ein von Mannen-Vorstand, Nofa, Frau Burg, Berlin, Föderation, Deutscher, Stuttgart, Augsburg, München, Baden, Tübingen und Konstanz.

Der Zentralvorstand.  
N. M. Sedlmayr.

## Allgemeine Rundschau.

Die Arbeitslosigkeit im graphischen Gewerbe ging im 4. Quartal 1914 immer mehr zurück, wie aus der nachstehenden Zusammenstellung hervorgeht.

Organisation	Arbeitslose in Prozenten		
	Oktober	November	Dezember
Buchbinderverband	29,9%	22,6%	15,4%
D. Buchbinderverband	20,0%	17,2%	13,8%
Verb. d. Litg. u. Steinbinder	25,2%	21,9%	18,2%
Gutenbergbund	14,8%	10,5%	8,6%
Verb. Zentral-Verband	15,4%	4,4%	4,7%
Konstanz	0,9%	1,8%	-

In unserem Verbandsbereich verteilt sich die Arbeitslosigkeit auf männl. und weibl. Mitglieder wie folgt: Oktober männl. 9,2 Prozent, weibl. 29,0 Prozent; November männl. 2,3 Prozent, weibl. 13,3 Prozent; Dezember männl. 1,9 Prozent, weibl. 15,8 Prozent. Eine so erfreuliche Entwicklung hatte man kaum zu hoffen gewagt. Auch gegenwärtig haben wir noch gute Verhältnisse. Es fragt sich jedoch, wie es in den kommenden Monaten werden wird. Wenn wir aus normalen Jahren Schlüsse ziehen dürfen, dann werden wir, je näher wir an die Sommermonate heran kommen, wieder mit Erhöhung der Arbeitslosigkeit zu rechnen haben. Dem gegenüber ist aber zu bedenken, daß gegenwärtig und in den folgenden Monaten immer wieder Arbeitskräfte zum Gewerbe einbezogen werden. Auf diese Weise wird vornehmlich demographisch die männl. Arbeitskraft durch die Arbeitslosigkeit zu rechnen haben. Wenn man sich nach demgegenwärtig, daß in manchen Gewerben, die mit Kriegsaufträgen zu rechnen haben, Mangel an Arbeitskräften besteht, kann man sich vorstellen, es würde eigentlich sozial Angehörigkeit bei unseren deutschen Arbeitern vorhanden sein, daß die Differenz der Arbeitslosigkeit auf Null sinken müßte. Einige Unannehmlichkeiten müssen sich in Kauf genommen werden, wenn jedoch dem Vaterlande ein doppelter Dienst erwiesen werden kann.

**Buchhändler und Graphiker als Arbeiter.** In der Lebensversicherung ist die Sozialversicherung. Über 20.000 Personen sind heute in derselben beschäftigt, gegen etwa 2000 zu normalen Zeiten. Groß ist die Zahl der in dieses Gewerbe hineingekommenen Unorganisierten, groß aber auch die Zahl der Organisierten aus den verschiedenen Verbänden. Auch gewisse organisierte Kollegen sind darunter in großer Zahl und zwar aus solchen Gewerben, die einen solchen Beschäftigungsweg aufweisen. Nun haben sich in der Lebensversicherungs-Industrie wie immer bei betriebl. Veränderungen eines Gewerbes, größere Missetatungen herausgestellt. Die an besitzenden einen jeden gewerblichen Gewerkschafters Pflicht ist. Namentlich gilt dies vom sozialistischen Gewerbe. Wie nämlich viele Kollegen,

die bei eintretender Arbeitslosigkeit die „paar Knöpfe“ wie man sich ausdrücken beliebt, beziehen könnten. Es ist schließlich fast so, wenn auch die zu Hause einmal eine Feuerprobe zu bestehen haben. Während einer Lohnbewegung handzuhalten, wo unmittelbar ein finanzieller Erfolg herauszufallen, ist nicht so schwer; aber häufig ist es, daß in so schwerer Zeit, wo hunderte von lieben Kollegen ihr Leben für uns in die Schanze schlagen, von deren Tapferkeit nicht zuletzt auch unser Wirtschaft- und Erwerbleben abhängt, solche „Kameraden“ erziehen, die nicht einmal das kleine Opfer der Verbandspflichten im Interesse unserer im Falle stehenden Mitglieder, oder der in Not geratenen Mitglieder bringen können. Ich behaupte nur die jahrzehntelange gewerkschaftliche Erziehungsarbeit an solchen interesselosen Menschen, wo gewiß seitens der Leitung nichts unterlassen wurde, die Mitglieder zu wirklich charakterfesten Kollegen zu erziehen. Wo bleibt da die oft im Munde geführte „Kollektalität und Solidarität“? Tag es in solch großer Zeit so keine Weiter gehen kann! So etwas bringt nur der nationale Egoismus hervor! ...

Ich habe Dir diese Punkte nur deshalb geschrieben, um der Zeitsraube zu beweisen, daß die noch Lebgebliebenen es tief bedauern, daß man solches berichten muß.

Kann nicht, daß der Schreiber dieses Artikels mit Leib und Seele an der Organisation hängt, weil er deren Zweck und Wirken voll begriffen hat. Darum auch seine gerechte Entrüstung über die Freiwild.

Ein anderes Beispiel dieser „Kameraden“ ... um bei dem Wort zu bleiben - einer ehemaligen Zuhilfenahme wurde durch ein launiges Augenpaar launiger von seiner erprießlichen Wirksamkeit abgelenkt. Aber selbst, als ihm die Gefahr drohte, das Augenpaar völlig zu verlieren, ließ er sich nicht über den Stand

der Zuhilfenahme berichten und tat alles, was ihm möglich war, um den unter seiner Führung erreichten Stand der Zuhilfenahme zu halten.

Als er nun nach teilweiser Genesung konstatieren mußte, daß ein großer Teil der Mitglieder trotzdem jahnenständig geworden war, machte er sich sofort wieder an die Heilung, um noch zu retten, was zu retten ist. Warum wohl?

Dieser edle Kollege kennt den Zweck und den Sinn seiner Gewerkschaft. Er führt mit ihr, wie mit einem Lebensgefährten, von dem man Schutz und Hilfe erwarten kann, um so besser, je mehr man treu zu ihm steht. Wenn doch alle Mitglieder etwas von solcher Bestimmung hätten, wie ganz anders würde es da voran gehen!

Und nun ein anderes Beispiel. Ein trauriges und abbedrückendes zwar, aber eben darum soll es auch hier stehen. Einige Mitglieder der Zuhilfenahme ... wir wollen den Namen nicht nennen, um nicht die ganze Zuhilfenahme zu treffen, haben den Austritt aus dem Verbande am Schlusse des Jahres 1914 nach mehrjähriger Mitgliedschaft aus dem Grunde erklärt, weil für den Telegartenbeitrag mehr als dem Geld der Zuhilfenahme, inwieweit aus eigenen Mitteln bezahlen sollten. Bekanntlich ist der Telegartenbeitrag ebenfalls ein Mitgliedsbeitrag für jedes einzelne Mitglied, wie jeder Lohnbewegung. Wie konnte es kommen, daß man sich so verhalten hat, wenn man die Zuhilfenahme als ein Mitglied alle in Jahren erwerbenden Rechte, die mit der Mitgliedschaft im Verbande verbunden sind, betrachtet. Man weiß, wenn man die Zuhilfenahme von Mitgliedern anders auch solches Wort können von den Leuten und Parteien getrieben werden, daß man sie nicht zu den Leuten und Parteien getrieben werden sollte. Man sollte auch zu den Leuten und Parteien getrieben werden.

Wie wird nicht Rosa Luxemburg unter Führung der großen Mehrheit der deutschen Partei in feindlichen Mänteln, als die wahre Verkörperung des internationalen Sozialismus, der unantastbaren Solidarität im Auslande geteilt, weil sie gegen die Mehrheit der Partei Stellung nimmt? Wie wird sie als Mutter der beiden Traditionen der deutschen Partei und zugleich als konsequenteste „deutsche“ Sozialistin hingestellt. Sie ist nicht nur aus russisch-polnischen, sondern vertritt auch heute noch eine sagenhafte russisch-polnische Partei im Internationalen Sozialistischen Bureau. Während die wirklich organisierte polnische Sozialdemokratie mit leidenschaftlichem Eifer den Kampf gegen den Zarenismus führt, weiß man von jener Partei nur das eine, daß Rosa Luxemburg ihr angehört, und daß viel eher der Jar aller Reußen seine Krone verlieren wird als Rosa jene Vertretung in der Internationale. Freilich ist unsere Genossin auch vielseitig genug, um auf den deutschen Parteitag als deutsche Delegierte zu erscheinen, und es würde ihr nicht mehr Mühe, soiren, Franzosen, Engländer, oder Russen oder sonstwem mit ihrer Vertretung zu beglücken, wenn diese danach Sehnsucht trügen.

Das heißt also mit kurzen Worten, daß sich deutsche Arbeiter jahrelang von einem sehr vielseitigen Weib haben führen lassen, dem man besser gezeigter, wo der Zimmermann das Rad gemacht hat.

Und mit Herrn Pannekoek ist es nicht viel anders zu sein. Nicht sagt von diesem „sozialistischen“ Lehrenmeister mit sozialistischer Miene, daß er „noch immer als Pannekoek-Bremen“ situiert, obwohl er bei Ausbruch des Krieges, besorgt um sein besseres Leben, aus Deutschland heimwärts zog, um dann die deutsche Sozialdemokratie, die ihn jahrelang gaffelnd ausgenommen hatte, in der ganzen Welt auszuwerfen zu veranlassen.

Wir möchten natürlich, daß nicht als Willkür noch über einen Exzepte wegen der Persönlichkeiten, die er selbst genügend erkannt hat. Oder sollen sich etwa deutsche Arbeiter noch länger von solchen Gesellschaften wie Dietrich, Luxemburg, Pannekoek, Jettin usw. usw. misbrauchen lassen? Wenn da nicht ein deutscher Mann herausspringt, der gründlich aufklärt, dann müßte man ja glauben, deutsche Arbeiter hätten den Verstand verloren.

Der § 189 der Reichsversicherungsordnung hat am 16. November 1914 durch das Reichsversicherungsamt eine Auslegung gefunden, die von sehr großer Bedeutung ist.

Der § 189 besagt: „Erhält ein Versicherter Krankengeld aus einer anderen Versicherung, so hat die Krankenkasse ihre Leistung soweit zu kürzen, daß das gesamte Krankengeld des Mitgliedes den Durchschnittsbetrag seines täglichen Arbeitsverdienstes nicht übersteigt.“

## Zweiterlei Leute!

Wir erhalten folgenden Brief:

**Lieber Kollege Sedlmayr!**

Eine mehrwöchentliche Krankheit gibt mir wiederum einmal Zeit und Gelegenheit, Dir, als dem derzeitigen verantwortlichen Generalsekretär (um mich zeitgemäß auszudrücken) unseres „Graphischen“ zu danken. Unser jetziger Schatzmeister stellt L. ... der nebenbei bemerkt, sich in dieser schweren Zeit zu diesem Posten vorzüglich eignet. (Infolge seiner früheren mehrjährigen Tätigkeit auf diesem Gebiet) brachte mir nach längerer Unterbrechung wieder einmal die „Gr. Stimmen“. Beim Studium derselben mußte ich leider die Wahnehmung machen, daß nicht allein in unserer sonst im allgemeinen recht guten Jahrbücher nahezu jeder Korpsgeist und jedes Interesse geschwunden ist, sondern daß diese Erscheinung auch andernorts zu konstatieren ist. In unserer Jahrbücher, die übrigens soviel mir bekannt, die jüngeren Mitglieder durch Einzug zum Kriegsdienst zum großen Teil eingezogen hat, ist eine der betrübendsten Tatsachen die, daß langjährige alte Mitglieder einfach ihren Austritt erklärt, weil die Unterhaltungen von Ausbruch des Krieges eingeleitet wurden. Leider waren das aber solche Kollegen, wenigstens die meisten davon, die seit Kriegsbeginn auch noch nicht eine Stunde arbeitslos waren, höchstens mit verkürzter Arbeitszeit zu rechnen hatten. Diese hatten meines Erachtens keinen Grund gehabt, sich ihren Verpflichtungen ganz zu entziehen. Wie nun nun Kollege ... miteinander mit diesen „Kollegen“ ab 1915 kurzer Prozeß gemacht, sie werden eben der Nichtzahlung einfach gelassen. Und das, mein L. M. ist das einzig richtige. Wer noch, ab diese „Kollegen“ in einigen Monaten nicht wieder froh wären, wenn

sie bei eintretender Arbeitslosigkeit die „paar Knöpfe“ wie man sich ausdrücken beliebt, beziehen könnten. Es ist schließlich fast so, wenn auch die zu Hause einmal eine Feuerprobe zu bestehen haben. Während einer Lohnbewegung handzuhalten, wo unmittelbar ein finanzieller Erfolg herauszufallen, ist nicht so schwer; aber häufig ist es, daß in so schwerer Zeit, wo hunderte von lieben Kollegen ihr Leben für uns in die Schanze schlagen, von deren Tapferkeit nicht zuletzt auch unser Wirtschaft- und Erwerbleben abhängt, solche „Kameraden“ erziehen, die nicht einmal das kleine Opfer der Verbandspflichten im Interesse unserer im Falle stehenden Mitglieder, oder der in Not geratenen Mitglieder bringen können. Ich behaupte nur die jahrzehntelange gewerkschaftliche Erziehungsarbeit an solchen interesselosen Menschen, wo gewiß seitens der Leitung nichts unterlassen wurde, die Mitglieder zu wirklich charakterfesten Kollegen zu erziehen. Wo bleibt da die oft im Munde geführte „Kollektalität und Solidarität“? Tag es in solch großer Zeit so keine Weiter gehen kann! So etwas bringt nur der nationale Egoismus hervor! ...

Ich habe Dir diese Punkte nur deshalb geschrieben, um der Zeitsraube zu beweisen, daß die noch Lebgebliebenen es tief bedauern, daß man solches berichten muß.

Kann nicht, daß der Schreiber dieses Artikels mit Leib und Seele an der Organisation hängt, weil er deren Zweck und Wirken voll begriffen hat. Darum auch seine gerechte Entrüstung über die Freiwild.

Ein anderes Beispiel dieser „Kameraden“ ... um bei dem Wort zu bleiben - einer ehemaligen Zuhilfenahme wurde durch ein launiges Augenpaar launiger von seiner erprießlichen Wirksamkeit abgelenkt. Aber selbst, als ihm die Gefahr drohte, das Augenpaar völlig zu verlieren, ließ er sich nicht über den Stand

der Zuhilfenahme berichten und tat alles, was ihm möglich war, um den unter seiner Führung erreichten Stand der Zuhilfenahme zu halten.

Als er nun nach teilweiser Genesung konstatieren mußte, daß ein großer Teil der Mitglieder trotzdem jahnenständig geworden war, machte er sich sofort wieder an die Heilung, um noch zu retten, was zu retten ist. Warum wohl?

Dieser edle Kollege kennt den Zweck und den Sinn seiner Gewerkschaft. Er führt mit ihr, wie mit einem Lebensgefährten, von dem man Schutz und Hilfe erwarten kann, um so besser, je mehr man treu zu ihm steht. Wenn doch alle Mitglieder etwas von solcher Bestimmung hätten, wie ganz anders würde es da voran gehen!

Und nun ein anderes Beispiel. Ein trauriges und abbedrückendes zwar, aber eben darum soll es auch hier stehen. Einige Mitglieder der Zuhilfenahme ... wir wollen den Namen nicht nennen, um nicht die ganze Zuhilfenahme zu treffen, haben den Austritt aus dem Verbande am Schlusse des Jahres 1914 nach mehrjähriger Mitgliedschaft aus dem Grunde erklärt, weil für den Telegartenbeitrag mehr als dem Geld der Zuhilfenahme, inwieweit aus eigenen Mitteln bezahlen sollten. Bekanntlich ist der Telegartenbeitrag ebenfalls ein Mitgliedsbeitrag für jedes einzelne Mitglied, wie jeder Lohnbewegung. Wie konnte es kommen, daß man sich so verhalten hat, wenn man die Zuhilfenahme als ein Mitglied alle in Jahren erwerbenden Rechte, die mit der Mitgliedschaft im Verbande verbunden sind, betrachtet. Man weiß, wenn man die Zuhilfenahme von Mitgliedern anders auch solches Wort können von den Leuten und Parteien getrieben werden, daß man sie nicht zu den Leuten und Parteien getrieben werden sollte. Man sollte auch zu den Leuten und Parteien getrieben werden.

Wer seine Organisation liebt, der fördert sie auch gern.



